



Die Lehrschwestern aus Menzingen waren an vielen Schulen in katholischen Landgebieten gefragt. Mit ihrer Alltagsarbeit in den Schulen leisteten sie Pionierdienste. Auch für die Emanzipation junger Frauen.

Bilder: Florian Hofer



Provinzoberin Sr. Antoinette Hauser hat Freude an der Ausstellung, die die Geschichte des Instituts Menzingen ausführlich dokumentiert.

Schwwestern vom Heiligen Kreuz

Sie werden an vielen Orten gebraucht

Was machen eigentlich die Schwestern vom Heiligen Kreuz in Menzingen? Wer das wissen will, erfährt es in einer sehenswerten brandneuen Ausstellung im Institut Menzingen.

Florian Hofer

Schon der Saal, in dem die neu konzipierte Sammlung untergebracht ist, hat es in sich. Sie ist in dem 1895 bis 1897 erbauten Fest- und Theatersaal untergebracht. Dieser befindet sich im Erdgeschoss des Mutterhauses direkt unter der Kirche und der Kuppel. Die Ende 2019 nach denkmal-schützerischen Vorgaben abgeschlossene Restaurierung hat ihm nun sein elegantes, von der Neurenaissance geprägtes Aussehen, zurückgegeben. In diesem altherwür-

digen Raum schlagen die Ausstellungsmacher, zu denen unter anderem Ausstellungprojektleiter Ueli Kaufmann aus Luzern, und vonseiten des Instituts Provinzoberin Sr. Antoinette Hauser, Geschäftsführer Thomas Odermatt und Projektleiterin Claudia Burkard gehören, einen Bogen von den Anfängen des Klosters vor mehr als 175 Jahren bis heute.

Zahlreiche Frauen wurden zu Lehrerinnen ausgebildet

Zu Beginn der Ausstellung werden den Besuchenden die Anfänge der Kongregation in den 1840er-Jahren durch Schwester Bernarda und Pater Theodosius Florentini erläutert. Danach kann man eine junge Frau auf ihrem Weg ins Kloster begleiten – von der Kandidatin bis zur Profess. Mit diesem Schritt wird die junge Frau in die Kongregation aufgenommen. In einem Video

erfahren die Besuchenden, warum junge Frauen in eine Ordensgemeinschaft eintreten wollen. Symbolisch durchschreiten die Besuchenden mit den neuen Schwestern das Tor in die Ordensgemeinschaft. Nach dem Eintritt werden die jungen Frauen dorthin geschickt, wo man sie brauchte. Oftmals konnten sie nicht selbst entscheiden, an welchem Ort sie ihre Arbeit verrichteten. Bildung war der Gründerin Schwester Bernarda sehr wichtig. Deshalb wurden viele Schwestern zu Lehrerinnen ausgebildet – oft im hausinternen Seminar. 1851 eröffneten die Schwestern ein Primarlehrerinnen-Seminar. Sie bildeten junge Schwestern und später auch weltliche Frauen zu Lehrerinnen aus. Ausgestellte Chemiegläser und Tierpräparate zeugen davon, dass naturwissenschaftliche Fächer auch bei der Leh-

rerinnenausbildung geschätzt wurden. Ein historisches Schulpult und ein Stundenplan aus dem 19. Jahrhundert ergänzen die Erzählungen von Schwestern, die an verschiedenen Orten unterrichteten.

Mission und Arbeit in den Kinderheimen

Die Schwestern arbeiteten auch als Erzieherinnen in vielen Heimen der Schweiz. Die Ausstellung nähert sich dabei auch vorsichtig der aktuellen Debatte über Missstände in Kinder- und Erziehungsheimen. Eine Schwester erzählt in einem Video von ihren schönen Erfahrungen in einem Kinderheim im Toggenburg. Als Gegensatz kommen ehemalige Heimkinder in einer Hörstation zu Wort.

Die Ausstellung zeigt nicht nur die Tätigkeiten in der Schweiz: Eine Installation entführt die Besuchenden auf eine

Schiffsreise nach Übersee. In Afrika, Asien und Südamerika sind die Schwestern seit Beginn des 20. Jahrhunderts bis heute in der Mission tätig. Wie sich der Missionsgedanke über die letzten gut 100 Jahre verändert hat, können die Besuchenden anhand von Zitaten, Bildern und Objekten des ehemaligen Missionsmuseums entdecken. Videoerzählungen von lokalen Schwestern zeigen, dass die aussereuropäischen Stationen nun in guten, einheimischen Händen liegen, die auch ohne das Mutterhaus in Menzingen zurechtkommen.

Sachliche Präsentation – auch bei kritischen Themen

Die Ausstellung überzeugt mit ihrem sachlichen Ansatz, der sauberen Konzeption und dem in Bezug auf die ausländischen Exponate und der Arbeit in den Heimen durchaus auch kritischen Kommentierung.

Die Ausstellung

Öffnungszeiten: Mittwoch, Donnerstag, Samstag und Sonntag, jeweils 13.30 – 16.30 Uhr, für grössere Gruppen auf Anfrage. Öffentliche Führungen (kostenlos) von Oktober bis April jeweils am 1. Sonntag des Monats. Im Jahr 2022 am 6. Februar, 6. März, 3. April, 1. Oktober, 6. November, 4. Dezember. Für Gruppenführungen auf Anfrage. Anmeldung für Führungen: Sr. Rosmarie Sieber, rosmarie.sieber@institut-menzingen.ch / 041 757 40 40 Einzeleintritt: Nach dem Besuch der Ausstellung bestimmt der Besucher selbst den Wert mit einem «Austritt». Bushaltestelle Institut/Bernardaplatz. Es gibt auch Parkplätze.